

Feuerwerk und surreale Äste

GALERIE WEIERTAL Unter dem Titel «Nature Vivante» überraschen Helen Grossmann und Thomas Widmer mit ihrer Malerei in der Galerie Weiertal. Und in der Permanente hat die Galeristin Maja von Meiss unter dem Titel «Figurativ» zehn Kunstschaffende versammelt.

Manche Künstler geben sich mehr Zeit. Sie sind dann mit fünfzig nicht schon am Ende. Thomas Widmer und Helen Grossmann, beide in Winterthur lebend und arbeitend, beschäftigen sich schon länger mit Fragen der Kunst, Widmer kontinuierlich und beharrlich.

Bei Grossmann ist es dabei zu einem Bruch gekommen. Ihre abstrakten Farblandschaften hat sie hinter sich gelassen. Jetzt explodieren im tiefen Dunkel farbig Feuerwerke wie am fernen schwarzsamtenen Nachthimmel. Das ist der Eindruck. Der Ausgang ist die nahe Natur, die Blütenpracht, die Grossmann auf ihren Spaziergängen fotografiert. Sie hat eine spezielle Acryltechnik entwickelt. Wie mit Fettkreide legt sie verschiedene Acrylschichten übereinander und wischt die oberste punktuell weg. Die Farbtupfer formen eine Art Blütenbouquet, das seine optische Energie verschwenderisch dem Auge darbringt.

Surreale Gefilde

Noch intensiver ist die Überraschung bei Widmer, obwohl sich in seiner Entwicklung eigentlich eines aus dem anderen ergibt; aus der Beschäftigung mit dem Wald wurde eine Hinwendung zu den

einzelnen Stämmen und Ästen, aus der pointillistischen Drucktechnik wurde ein Temperafarbauftrag mit subtilem taktilem Reiz.

Doch die eigentliche Entdeckung bildet eine packende Konfiguration aus verdrehten Ästen in einer vierteiligen Arbeit. Das geht weit über das Optische hinaus. Widmer taucht in surreale Gefilde ab, wo sich Erlebtes und Visionäres zu eindringlichen Gebilden formt. Dabei wird das fein beobachtete Organische überlagert von halluzinatorischen Erscheinungen, und die Äste nehmen Züge von Leibern und Phantomgesichtern an. Das Paradoxe daran: Die Eitemperafarbe wirkt schwer, der Pinselgestus sogar starr, der Schattenbilder legen sich dagegen mehr als Hauch über diese Farbtextur. Das ist kein Zufallstreffer, sondern Resultat einer geduldigen Auseinandersetzung mit dem Motiv Wald und Bäume, die sich bislang zwischen neoimpressionistischem Ausdruck und romantischer Waldsehnsucht bewegte, nun aber bei etwas sehr Eigenem angekommen ist.

Renaissance des Figurativen

Lange lastete der avantgardistische Fluch der Moderne auf der



In diesem Gemälde von Thomas Widmer wird das Organische überlagert von Halluzinationen.

Bilder Marc Dahinden

figurativen Kunst. Er hat seine Macht längst verloren, und die jüngere Generation foutiert sich ohnehin um solche Tabus, das zeigt sich auch in der Permanente der Galerie Weiertal. Aktuell kann man auch international eine kräftige Renaissance des Gegenständlichen beobachten.

Mehr als mit dem Abstrakten verbinden sich mit dem Figurativen inhaltliche Dimensionen. Lebensgross und selbstbewusst posiert eine junge Frau, ganz mit Pink übermalt, auf einem Drehpedest, beobachtet von einer Bulldogge. Pascal Kohz bringt die Befindlichkeit der Teenagergeneration auf den Punkt: keck und kühn gegen aussen, verunsichert und skeptisch im Innern.

Auch die bereits zur älteren Generation zählende Ulla Rohr beschäftigt sich in ihren abstrahierten Papierfiguren mit der existenziellen Fragilität.

Auch international lässt sich eine kräftige Renaissance des Gegenständlichen beobachten.

tenziellen Fragilität. Feine Drähte und dünnstes Papier sind ein subtiler materieller Ausdruck dafür, und bescheiden bleibt der Massstab ihrer Miniaturengruppe. Bei Petra Sulzer, sonst bekannt für ihre in sich gekehrten klassischen Melancholikerinnen,

scheint sich etwas bewegt zu haben. Wie sonst wäre das in sich verkeilte weibliche Ringpaar aus Bronze möglich geworden. Ganz andere Fragen beschäftigen Thierry Perriard. Es sind Probleme formaler Natur, etwa wie Sockel und Figur zu vereinen und zu präsentieren sind. Dazu hat der junge Künstler eigens eine aufwendige Installation aufgebaut, auf der er seine schwarz glänzenden «Köpfe» wie in einer Labelboutique zum Kauf anbietet. Die grotesk verformten, stark abstrahierten Skulpturen packen, das mehrdeutige Setting lässt sich als Kommentar zur Kommerz Kunst lesen (die «Köpfe» wirkten auf einem banalen weissen Sockel vermutlich noch stärker).

Marx auf der Couch

Unter den Auswärtigen Irma Bucher, Lilian Hasler und Andrea

Eberhard bringen die letzteren beiden eine gute Prise Ironie und Witz in den White Cube der Permanente. In Haslers «Kleiner Weltanschauung» wird Karl Marx auf die Psychiater-Couch gelegt, während bei Eberhards Porzellanpreziosen Frauen in Bikinis sich auf einem Konfitürenbrot räkeln, eitle Männer dagegen mit gehörnten Schafköpfen in knapper Unterhose posieren.

Unter den drei Malern pflegt einzig Dominik Heim mit einem Endzeitbild und einer absurden Kinder-TV-Persiflage die Satire. Marcel Gähler und René Fehr Biscioni beobachten, was beim Malen von Fotografien geschieht. Im Resultat machen Manipulation und Distanz, Unschärfe und Schleier den Reiz ihrer Bilder aus.

Adrian Mebold

Bis 10. 9., Rumstalstrasse 55.



Existenzielle Fragilität: Papierfiguren von Ulla Rohr.

Untereggers «Doktorspiele»

DAS ZELT Comedian Fabian Unteregger zeigt sein neues Programm «Doktorspiele» jetzt auch auf der Zelt-Bühne. Was er als studierter Arzt und Lebensmittelingenieur ETH in den letzten Jahren erlebt hat, reicht für ein abendfüllendes Stand-up-Programm allemal. Aber auch die Fans seiner Parodien sollen nicht zu kurz kommen. red

Dienstag, 20 Uhr, Das Zelt, Teuchelweiher.

Folksongs und Rock

KONZERT Irgendwo zwischen Boxkämpfen und kaputten Herzen, zwischen Folk, Punk und Country befinden sich die Songs von Travels & Trunks aus Dortmund; die Stimme erinnert an die von Eels-Leader Everett. Travels & Trunks teilen sich diesen Abend mit Christian Stumfol aus Schwaben, der Rocksongs zum Mitsingen mitbringt. red

Heute, 20.30 Uhr, Portier, Lagerplatz.

Ein Frauenbild in Orange

STADTHAUS Abschluss und Höhepunkt der Reihe «Das Rychenberger Gastbuch»: Das Musikkollegium widmete einen ganzen Abend Othmar Schoeck – eine Begegnung in vielen Farben.

Dichter standen meist im Hintergrund von Othmar Schoecks musikalischer Fantasie, auch wenn er rein instrumental komponierte: Mit dem pastoralen Intermezzo «Sommernacht» für Streichorchester nach dem Gedicht von Gottfried Keller eröffnete das Musikkollegium das Hauskonzert am Freitag.

Es spielte unter der Leitung von Mario Venzago, und wenn er im Stadthaus dirigiert, ist es eine Art Heimkehr – von 1979 bis 1986 war er hier Hausdirigent. Farbig facettiert, atmosphärisch bewegt klang das Nachtstück und wie blühend selbstverständlich Schoecks Musik an diesem Abend überhaupt.

Werner Reinharts Favorit

Dabei sind einem Welt und Sprache dieses Neospätromantikers ja nicht mehr so vertraut wie damals, als er in Winterthur dank Werner Reinhart eine herausragende Rolle spielte. In Zahlen

heisst dies: Elf ausschliesslich Schoecks Werken gewidmete Abende fanden zwischen dem ersten Kontakt 1916 und Reinharts Tod 1951 statt, mit über fünfzig Nummern war sein Werk in den Konzertreihen vertreten – eine Spitzenposition unter den Zeitgenossen, die deutlich macht, welcher Musik Reinharts Vorliebe galt. Über zwei Dutzend Einträge von Schoeck gibt es im Rychenberger Gastbuch, um die dreissig Manuskripte kamen in die Sammlung des Mäzens.

Ein Schoeck-Abend im Rahmen des Saisonthemas drängte sich somit auf, zur Pflichtübung wurde er nicht: Das Konzert war gut besucht, Orchester und Solisten sorgten mit Sensibilität, Überschwang und gewitterhaft elektrisierenden Momenten, die Schoecks orchestrale Klangwelt auszeichnen, für eine starke Präsenz seiner Musik.

Märchen und Biografie

Im Mittelpunkt glänzte die Sopranistin Rachel Harnisch, und wenn neben ihrer strahlenden Stimme und eindringlichen Musikalität hier auch ihr leuchtend oranges Kleid zu erwähnen ist, so deshalb, weil sie nach dem nostalgisch reflektierenden «Besuch in

Urach» (Eduard Mörike) in die dazu passende Rolle schlüpfte. Ihr Auftritt in der Kantate «Vom Fischer und syner Fru» nach Grimms bekanntem Märchen war von der optischen Erscheinung wie von der musikalischen Durchdringung perfekt. Fabelhaft, wie sie das überhebliche, hinterhältige, auftrumpfende Gebaren, das sozusagen leuchtend orange Wesen dieser Femme fatale, über die Rampe



Rachel Harnisch am Schluss des Konzerts beim Applaus. hb

spielte und hier die volle, im Mörike-Gesang manchmal noch von lyrischen Bögen und Aufschwüngen dominierte sprachliche Plastizität zur Wirkung brachte – da fehlte wirklich nur das Bühnenbild zur kunstvoll verdichteten Szenerie mit der Frau, die immer höher hinaus will, und ihrem Mann, der mit wachsender Verzweiflung ihre Wünsche erfüllt.

Jörg Dürmüller, souverän bei Stimme, war dieser Mann, der bei allem Markigen und in die Höhe getriebenen Rezitativ, bei allen Ausflüchten ins Liedhafte, kleinlaut beizugeben hat. Auch wie im bösen Geschlechterspiel der Butt mit geradezu eherner Gleichmütigkeit mitspielt, gibt zu denken, Jordan Shanahan jedenfalls gab ihm mit voluminösem Bass eindrücklich die geheimnisvolle Bedeutung. Erklärungen mögen Biografen bei Schoecks eigenen Frauengeschichten finden, die Aufführung gab dem Märchen die suggestive Gegenwart für sich selbst. Herbert Büttiker

Die Aufführung wurde von Radio SRF aufgezeichnet für eine CD-Veröffentlichung. Gesendet wird diese Aufzeichnung am 29. Juni auf Radio SRF 2 Kultur.

Farlow-Sänger spielt solo

KONZERT Normalerweise ist Josh Hämmerle als Frontmann mit der bekannten Winterthurer Band Farlow unterwegs. Den Solokünstler Josh Hämmerle gibt es also eigentlich gar nicht. Umso mehr darf sich das Publikum in der Neuen Werkstatt heute auf Minimalversionen der gefühlvollen Farlow-Songs freuen; Hörproben unter www.farlowband.ch.

Denn die Songs entstehen aus der «Liebe zu schönen Melodien und zu Songs, die echte Gefühle verarbeiten», sagt Josh Hämmerle. Dahinter stecken «harte Arbeit und der Wunsch, Musik mit Tiefgang zu schreiben – und nicht noch mehr seichten Kram in die Welt zu posaunen». Zu den Songs von Farlow kommen Coverversionen von Sharon Van Eeten, Radiohead, John Frusciante und Nine Inch Nails.

Hämmerle bezeichnet Musik als sein Hobby. Sein Geld verdient er mit Jobs in der Tourismus-, Kino- oder IT-Branche; momentan arbeitet er bei einer sozialen Institution für psychisch Beeinträchtigte. red

Heute 19.30 Uhr, Neue Werkstatt, Oberer Deutweg 1. Eintritt frei, Kollekte.